

Seelsorge und Beratung – zwei Seiten einer Medaille oder zwei Welten?

Tag der Seelsorge am 3.5.2016 in Chemnitz

Jürgen Ziemer, Leipzig

1. Die veränderte Gesprächslage

Schon allein die Themenstellung für diesen „Tag der Seelsorge“ deutet an, dass sich in der Zuordnung helfender Berufe und Engagements in Kirche und Diakonie einiges verändert hat. Ich nenne drei Aspekte:

1.1. Postmoderne Flexibilisierung

Das Thema Seelsorge und Beratung gehen wir heute anders an als vor 40 Jahren – in der Zeit der empirischen Wende in der Praktischen Theologie. Die Bedeutung der Humanwissenschaften in der sog. Seelsorgebewegung war gerade neu entdeckt. Damals war uns die psychologische Fachlichkeit der kirchlichen Arbeit in Seelsorge und Beratung war uns besonders wichtig: Wir achteten auf Reinheit des konzeptionellen Ansatzes, strenge Methodenkohärenz, Unterscheidung der Kompetenzen. Grenzverwischungen galten als unprofessionell – im Westen, von dem wir alles Wesentliche lernten, stärker als bei uns hier im Osten. Die Schulrichtungen der modernen Psychologie führten nicht selten auch zu pastoralpsychologischen Lagermentalitäten in Seelsorge und Beratung. Zur Strenge der Unterscheidungen gehörte es auch, einer Vermischung religiöser und beraterischer Impulse vorzubeugen: Predigt ist Predigt, Seelsorge ist Seelsorge, Beratung ist Beratung, Therapie ist Therapie. Tertium non datur! (Ein drittes gibt es nicht!)

Gegenüber diesen Zeiten moderner Stringenz und Abgrenzungen sind wir nun in der Phase postmoderner Vernetzungen, Kooperationen und Grenzüberschreitungen angekommen. Und so haben wir an einem Tag der Seelsorge dieses offene Thema. Das ist gut so!

1.2. Relativierung des historischen Ursprünge

Seelsorge wurzelt tief in den Ursprüngen des Christentums. Sie war die in der Gemeinde wirksame Sorge um die Aneignung des Evangeliums im persönlichen Leben: „einer baue den anderen auf“ (1. Thess. 5, 11). Praktisch geschah Seelsorge, bevor es den Begriff und das Amt dafür gab. Seelsorge ist Integral lebendiger Gemeinde, ständig im Wandel ihrer Gestalt, aber substantiell unverzichtbar. Im Laufe der Entwicklung wurde sie faktisch immer stärker mit dem kirchlichen Amt verbunden. Beratung als professionelle Tätigkeit ist dagegen eindeutig ein Kind neuzeitlicher Entwicklungen. Mit der Industrialisierung und der Verstädterung der Bevölkerung im 19. Jh. entstanden für die sozialen und seelischen Lebensprobleme der Menschen große Fürsorgelücken. Die patriarchalischen Institutionen wie die Großfamilie, aber auch die Kirchengemeinde verloren an Bedeutung für Rat und Lebenshilfe. So bildeten sich neue Professionen der Lebenshilfe, der Fürsorge und Beratung heraus. Für die Etablierung der Ehe- und Erziehungs-Beratung beider Kirchen in Deutschland waren besonders die Jahre eines moralischen und sozialen Vakuums nach den beiden Weltkriegen eine entscheidende Herausforderung.

Insofern ist schon klar, dass sich Seelsorge eher biblischen und religiösen Impulsen verdankt, Beratung eher säkularen und sozialen. Das sollte nicht verwischt werden. Aber Seelsorge eignet wesentlich ein Weltbezug. Sie ist innerhalb der kirchlichen Arbeit eine Brücke zur Welt, weil sie Menschen jenseits ihrer religiösen oder weltanschaulichen Verankerung auf das allen gemeinsame Menschliche, auf ihre Seele hin anspricht. Die Sprache der Seelsorge ist in gewissem Sinne weltlich, konfessionsübergreifend. Und das gilt in gleicher Weise für die Beratungsarbeit. Wenn es um den wirklichen Menschen geht, wenn wir auf das kommen, was für einen Menschen wahr ist, dann öffnen sich die Räume, ggf. auch religiöser Dimension. Die historischen Ursprünge vermitteln uns wichtige Einsichten, aber sie sind nicht normativ.

1.3. Veränderungen der religiösen Landschaft

Diese allen bekannte Tatsache hat auch für Seelsorge und Beratung ihre Bedeutung. Ich will jetzt nur einen Aspekt hervorheben:

Als nach 1989 bei uns die Lebensberatungsstellen neu und nach westlichem Vorbild eingerichtet wurden, geschah das in einer Phase, als in der DDR-Bevölkerung die Befürchtung aufkam: jetzt sind die Roten weg, und es kommen die Schwarzen. Also Vorsicht, dass wir unsere neuen, staatlich geförderten Möglichkeiten nicht als missionarische Gelegenheiten missbrauchen. Darum also Vorsicht mit jeder Form seelsorgerlicher Intervention. Nur nicht die weniger frommen Zeitgenossen durch religiöse Zumutungen verschrecken!

Beratung und Seelsorge herkömmlicher Art sollten möglichst unverwechselbar voneinander unterschieden werden. Das ist auch heute sicher noch notwendig, aber nicht mehr mit dem gleichen Gewicht. Viele Menschen, die unsere Beratungsstellen aufsuchen, sind weit weg von der Kirche und oft ziemlich stabil in ihrem Alltagsatheismus. Sie befürchten kaum, in einer Evangelischen Beratungsstelle missioniert zu werden. Das könnte sie für lebensnahe religiöse Impulse durchaus freier und offener machen.

Generell könnten wir sagen, dass die Gefahren heute weniger in religiöser Überforderung liegen als in religiöser Sprachlosigkeit.

2. Gemeinsame Voraussetzungen von Seelsorge und Beratung im Kontext von Kirche und Diakonie

Die Gemeinsamkeiten von Seelsorge und Beratung in der Kirche bzw. Diakonie liegen nicht primär im Organisatorischen, sondern in theologisch-anthropologischen Grundannahmen der sie tragenden Institution Kirche. Sie sind zunächst unabhängig von subjektiven Überzeugungen gegeben. Die einzelnen Mitarbeiter müssen für sich sehen, wie sie diese Grundannahmen für sich und ihre Arbeit annehmen können. Ich nenne jetzt drei solcher Grundannahmen:

2.1. Den Menschen in der Vielfalt seiner Bezüge sehen

Existentielles Unbehagen stellt sich bei Menschen vor allem dann ein, wenn sie nur noch auf einen einzigen Aspekt ihres Daseins fixiert sind. Krankheit stellt so eine Fixierung dar. Schmerz oder eine organische Dysfunktion können einen Menschen total in Anspruch nehmen, aber auch seelische Schmerzen, Beziehungskonflikte. Sie wissen das. Es gibt dann nur noch das eine, anderes wird ausgeschaltet. Beratung und Seelsorge wirken hilfreich und heilend, wenn sie den Wahrnehmungshorizont weiten. Nicht mit der pastoralen Brechstange und nicht mit psychologischen Tricks. Der Mensch ist immer mehr und Anderes als was er uns vielleicht im Moment erscheint: er ist nicht nur Leib, er ist auch Seele und oft ist es sie, die weint oder die sich „freut“. Er ist nicht empfindungslos und starr, auch wenn seine Gefühle im Moment eingefroren erscheinen. Er ist nicht nur Opfer, in ihm ruhen auch Kräfte des Widerstands. Er zieht sich nicht nur in sein Schneckenhaus zurück, es gibt in ihm auch ein tiefes Bedürfnis nach Beziehung, nach einem Menschen. usw. Diese Art den Menschen zu sehen ist Basis von Seelsorge und Beratung. Er ist nicht nur religionsfern, in ihm wohnt auch eine Sehnsucht über sich selbst hinaus.

2.2. Menschsein heißt: des Rats und der Hilfe fähig und bedürftig sein

Menschen sind beratungsbedürftig und beratungsfähig. Das ist eine ganz simple Voraussetzung jeglicher Seelsorge und Beratung. Sich zu beraten ist menschlich. Ein in der modernen Care-Ethik viel zitierter Satz des existentialistischen Philosophen Wilhelm Kamlah lautet: „Wir Menschen alle sind bedürftig und sind aufeinander angewiesen.“ (Näheres bei: Ute Gahlings, in: Gernot Böhme: Pflingnotstand: der humane Rest, Bielefeld 2014, 42ff). Es heißt bewusst „alle“! Das ist ein zutiefst solidarischer Grundsatz. Er weist einerseits hin auf die Gebrochenheit und auf die Gebrechlichkeit menschlicher Existenz. Die unverletzliche perfekte Menschenexistenz ist ein trügerisches und oft auch zerstörerisches Ideal. Hilfe und Rat in Anspruch zu nehmen, miteinander zu sprechen und

Geborgenheit zu suchen, ist ein Aspekt realitätsbewusster Menschlichkeit. Auf der anderen Seite geht es dabei nicht um irgendeine Form von Abhängigkeit. Der oder die Ratsuchende ist nicht wirklich Klient (urspr. Höriger, übertragen: der sich anlehnt!), auch nicht nur Patient („Leidender“), auch nicht „Objekt“ (also nicht ein „Fall“), sondern Subjekt, das mit einem kompetenten anderen Subjekt sein Problem, seinen Konflikt be-rät. Das ist wichtig und für Seelsorger und Berater unerlässliche innere Haltung. Nicht immer gelingt es so, dann kann es notwendig sein, die Spannung auszuhalten, wo es nicht gelingt. Gal. 6, 2: Einer trage des anderen Last!

2.3. Grundsatz des Evangeliums: Ich darf der Mensch sein, der ich bin

Die persönlichen Begegnungen auf der Ebene von Seelsorge und Beratung wollen die Botschaft des Evangeliums vermitteln: Du darfst sein, der du bist. (So Bertold Höcker und Jens Meyer, Was ist das „evangelische in Beratung, Seelsorge und Therapie in: Astrid Giebel u.a., 35-40) Das gilt als Grundhaltung nicht nur für Kirchenmitglieder. Seelsorge und Beratung sind keine Form von Mitgliederpflege, sie sind Praxis des Evangeliums, das allen gilt. Wenn es das nicht wäre, müssten wir es nicht tun. Aber es muss nicht in Worten geschehen, das könnte eher kontraproduktiv sein. Es muss durch das Tun und Verhalten geschehen. Gerade in Seelsorge und Beratung wird es darum gehen, nichtreligiöse Formen der biblischen Rechtfertigungsbotschaft finden, die auch den ansprechen, der keine religiösen oder kirchlichen Bindungen hat. Gegenwärtig entsteht in Leipzig eine Diss. zu der Anerkennungstheorie des Philosophen Axel Honneth. Sebastian Schirmers These: In der Seelsorgepartnerschaft erfährt ein Mensch genau dies, was er um seines Menschseins willen braucht: Gemeinschaft, die auf „Anerkennung“ beruht. Oft sind es ja Menschen, die selten oder nie wirklich Anerkennung als Person erfahren haben. Hier sind sie anerkannt. Methodisch: hier haben sie Raum, hier dürfen sie erzählen, von sich erzählen; hier wird ihnen zugehört, hier sind sie ernst genommen. Hier werden sie nicht behandelt, hier sind sie anerkannt. Hier müssen sie keine Angst haben, verachtet zu sein. In der Tradition der frühen Wüstenväter und Wüstenmütter hieß es: „Kein Gebot ist wie dieses: nicht verachten!“ Gerade wo es fromm wird, ist die Gefahr der Verachtung anderer groß. Und manchmal auch dort wo ein bisschen zu viel psychologische Weisheit regiert!

3. Seelsorge und Beratung – zwei Medaillen der gleichen Währung

Seelsorge und Beratung leiten sich theologisch aus dem gleichen Wesensmerkmal der Kirche her. Seelsorge ist im Sinne Luthers als „mutuum colloquium“ (wechselseitiges Gespräch) eine Grundform des Evangeliums. Aus dem Seelsorgeauftrag der Kirche ergeben sich die konkreten Gestaltungsformen von Seelsorge (Gemeindeseelsorge, Spezialseelsorge) und eben auch Psychologischer Beratung, sofern sie im kirchlichen Rahmen angeboten wird. Da gibt es dann natürlich Unterscheidungen, die nicht übersehen werden dürfen.

Es scheint mir wichtig, sowohl das Gemeinsame zu betonen: die gemeinsame Substanz in dem was hinter dem Seelsorgeauftrag der Kirchen steht, wir auch das sie Unterscheidende als zwei eigenständige Erscheinungsweisen. Vielleicht ist das Bild von den zwei Medaillen gleicher Währung etwas realitätsnäher als die eine Medaille mit den zwei Seiten.

3.1. Definition: Seelsorge und Psychologische Beratung s. Anhang

3.2. Tabelle: Vergleich s. Anhang

4. Das Andere im Eigenen

4.1. Seelsorge in der Beratung

Was hat Psychologische Beratung in der Kirche mit Seelsorge im christlichen Sinne zu tun?

Auf der Ebene der Kirche ist Psychologische Beratung ein Aspekt von Seelsorge, genauer eine „diakonische Form von Seelsorge“ (Dieter Wentzek, in: Astrid Giebel u.a., 32))

Auf der Ebene der Ratsuchenden („Klienten“) kann Beratung durchaus als Seelsorge erlebt werden: Stärkung, Klärung, Tröstung, Aufrichtung, wie auch umgekehrt Seelsorge als Beratung.

4.1.1. Seelsorge in der Beratung – darf das sein?

Auf der Ebene der Beraterinnen und Berater hängt es an der persönlichen Entscheidung, Beratung auch als Seelsorge zu verstehen oder – neutraler ausgedrückt – sich bewusst und konstruktiv zu einem solchen Verständnis ihrer Profession zu verhalten. Es gibt Bedenken:

- Da ist zuerst die grundsätzliche Frage: Sollte ich als Beraterin (wie als Therapeut) nicht grundsätzlich eine Abstinenz im Blick auf weltanschauliche und religiöse Fragen an den Tag legen? Natürlich muss ich darauf achten, einen Ratsuchenden nicht in irgendeiner Weise religiös zu beeinflussen. Da gibt es keinen Zweifel. (Das gilt übrigens auch für die Seelsorge des Pfarrers!). Aber bedeutet es auch, dass ich bei direkten oder verdeckten religiösen Fragen der Ratsuchenden distanziert bleiben muss?
- Könnte nicht jemand bestimmte Glaubensaussagen dazu benutzt, um persönliche Probleme zu kaschieren. Über die Existenz Gottes lässt sich womöglich leichter reden als über Kommunikationsstörungen in der Partnerbeziehung. Religiöse Schwätzer gibt es gewiss. Aber generell ist die Gefahr des Ausweichens in religiöse Themen heute meist nicht sehr real.
- Oder ist es nicht auch riskant, religiöse Äußerungen zuzulassen, die z.B. ein gestörtes Gottesbild (der strenge Richter) oder ein neurotisches Sündenverständnis offenbaren? Aber gerade da ist ja beraterische Arbeit notwendig. Da müsste man dann nicht nur psychologisch, sondern auch theologisch arbeiten und vielleicht kooperieren.

Die prinzipielle Vermeidung religiöser und weltanschaulicher Themen in Beratung und Therapie kann durchaus als eine Form von Realitätsvermeidung interpretiert werden. Darauf macht der Psychologe Michael Utsch immer wieder zu Recht aufmerksam.

4.1.2 Seelsorgliches Verhalten in der Beratung

Religiös-seelsorgliche Fragen werden in der Beratung selten direkt geäußert. Sie beruhen auf ganz allgemeinen menschlichen Problemanzeigen (ich weiß manchmal gar nicht, wer ich bin – es ist so schwer, ich darf nicht daran denken – wo soll das hinführen – da können sie mir auch nicht helfen...)

Was wäre eine Konsequente Beratungseinstellung für diesen Bereich?

- Die wichtigste Herausforderung an die Beratung ist hier: Die Kompetenz des Zulassens. Menschen sprechen in der Beratung über das, was wir zulassen. Das gilt ja auch im privaten Bereich. Es gibt so vieles „darüber spricht man nicht“. Je umfangreicher die Liste, je ärmer die Kommunikation. Glaube ist für viele ein Tabuthema.
- Ein Schritt darüber hinaus ist die seelsorgliche Aufmerksamkeit: direkt anzusprechen auf eine Sprachlosigkeit, eine Andeutung, ein Blick, ein Schweigen. Manchmal kommt – auch in der Seelsorge ist es so – im letzten Moment, beim Abschied, ein zeichenhafter Hinweis auf Ungesagtes („Da kann man sowieso nicht drüber reden.“ „Davon wollen wir gar nicht anfangen.“ „Ach, was soll ich sagen...“). Oft hat dieser Moment etwas mit Religiösem zu tun
- Wichtig ist gerade in diesen Fragen: eine solidarische Einstellung: es darf alles gesagt werden, auch die quälenden Zweifel, aber auch die naiven Glaubensformen (z.B. der Schutzengel, das Marienbild, der fromme Spruch...). Es ist für Ratsuchende spürbar, ob ein Gefühl mit getragen werden kann.
- Hilfreich ist, wenn es der Berater auch selbst etwas Persönliches erkennen lässt: ein Mit-Schweigen etwa. Vielleicht auch eine Andeutung: So sehe ich es auch.

Natürlich ist in diesen Fragen die Authentizität im beraterischen Verhalten von entscheidender Bedeutung. Auch eine Beraterin, für die Glauben und Religion fremd sind, kann doch ein Zeichen des Respekts, der Ermutigung geben.

4.1.3 Seelsorgliche Themenbereiche in der Beratung

Das ist natürlich ein Thema, dessen Umfang ich nur andeuten kann. Im Grunde gilt nach meinem Verständnis: Es gibt in der Lebensberatung (Paarberatung, Schwangerenkonfliktberatung, Erziehungsberatung) kaum einen Bereich, der nicht auch eine religiöse Komponente hätte: wo es um Leben, Gemeinschaft, Schuld, Angst, Identität und Selbstverwirklichung, Sinn geht, ist das der Fall. Seelsorge hat viel zu tun mit der Wahrnehmung der Übergänge, wo es um Vertrauen und Ver zweifeln geht. Oft sind es Fragen, die uns selbst an die eigenen Grenzen bringen und deshalb lieber umgangen werden. Ich greife einfach mal zwei Grundfragen auf:

- Da ist einmal die Sinnfrage: wozu bin ich eigentlich da? Das ist sicher die Altersfrage schlechthin, aber keineswegs auf das Alter beschränkt: Menschen mit chronischen Krankheiten, in prekären Beschäftigungsverhältnissen etwa, schlecht bezahlt und unterfordert: Es gibt nicht die Antwort, aber es sollte den Raum geben, das aussprechen zu dürfen. Vielleicht gibt es dann Schritte, die weiterhelfen: sich selbst wichtig zu nehmen, oder sensibel zu werden für das, was mir widerfährt – für die verborgenen Botschaften, die mir gelten: Es ist wichtig, dass du da bist. Es geht darum, „Resonanz“ zu erfahren (Hartmut Rosa). Seelsorge hieße hier: mit dem Anderen zu sein, Zeichen der Wahrnehmung des Anderen zu senden und aufzuhören, kluge Antworten zu geben.
- Das gleiche gilt für die Frage: wie mit dem Unannehmbaren einer Biographie umzugehen: die Untreue, das Scheitern, der Verlust, die Bedrohung, das Sterben. Was soll ich da sagen. Ottmar Fuchs, katholischer Praktischer Theologe, nennt Seelsorger und Berater „Agenten der Unmöglichkeit, der Sinnlosigkeit, der Unverzweckbarkeit...“ (In: Astrid Giebel u.a., 41ff) Nicht in dem Sinne, dass hier etwa zu erklären oder zu bewältigen wäre. Es gibt oft nichts zu erklären, es kann in solchen Fällen nichts wirklich bewältigt werden. Aber vielleicht gibt es über uns hinaus weisende Wege, das Unerklärliche in eine konträr andere Perspektive zu bringen, es in „Gottes Hände“ zu legen. In unserer Kirchenzeitung „Der Sonntag“ (Nr. 17 vom 24.4.2016) wurde kürzlich über ein Buch berichtet, wie Missbrauchsoffer mit ihren sie oft lebenslang lähmenden Gewalterfahrungen umgehen können. Eine der Autorinnen aus der Beratungsarbeit – Annette Buschmann – weist u.a. auf die biblischen Psalmen, in denen der Schrei der Gequälten laut wird und so Trost und Heilung möglich werden. So heißt es im 94. Psalm: „Wer steht mir bei wider die Boshaften? Wer tritt zu mir wider die Übeltäter?“ Die biblische Klageform gibt Möglichkeiten für die Expression der Verletzungen und des Zorns, und öffnet im Gebet einen Spalt der Hoffnung: „Wenn der Herr mir nicht hülfte, läge ich bald am Orte des Schweigens.“

Also: das in der Beratung Seelsorgliches in den Blick gerät, erscheint mir unausweichlich. Ob es da seinen Raum erhält, liegt daran, ob und inwieweit die Beraterin es zulässt. Das muss sie letztlich selber entscheiden.

4.2. Beratung in der Seelsorge?

Seelsorge ist, wir sagten es schon, „Sorge um die Seele“ und sie vollzieht sich im Horizont des Evangeliums. Das Geistliche, vielleicht auch das „Priesterliche“, das Religiöse ist immer im Spiel. Aber Seelsorge ist auch zwischenmenschliche Hilfe, ist Gespräch unter irdischen Bedingungen, ist Kommunikation über Strittiges. Ich sehe gegenwärtig drei Hauptaufgaben für die Seelsorge:

4.2.1. Sorge um seelsorgliche Kultur in der Gemeinde

Die veränderten kirchlichen Strukturen bewirken, dass viele Pfarrpersonen in unserer Kirche immer weniger Zeit für Seelsorge an einzelnen Gemeindegliedern haben. Es hat m.E. wenig Zweck immer wieder darüber zu klagen, dass nur wenige Besuche gemacht werden, dass es oft nicht einmal mehr eine reservierte Seelsorgesprechzeit gibt usw. Was aber unerlässliche Aufgabe der Pfarrerrinnen ist

und bleibt: für ein seelsorgliches Klima in der Gemeinde zu sorgen. Es geht – in biblischen Worten ausgedrückt - um „herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld“ (Kol 3, 12) Es geht darum, einander wirklich wahrzunehmen und aufmerksam zu sein. Mancher wartet darauf, angesprochen zu werden. Und mancher braucht einen Anstoß, um die eigene Scheu zu überwinden. Es geht darüber hinaus darum: wie menschenfreundlich ist es hier, wie offen ist der Gottesdienst, wie gastfreundlich. Es schließt die Gestaltung der Räume ein. Seelsorge hat auch etwas mit dem Atmosphärischen zu tun. (Der Philosoph Hermann Schmitz spricht von „Atmosphären“ als Gefühlsräumen, vgl. Manfred Josuttis, Einführung in das Leben, Gütersloh 1996, 124) zu tun. Ein seelsorgliches Klima in der Gemeinde macht es leichter, Einzelne auf die Beratungsmöglichkeiten in der Eucharistie oder in der Diakonie hinzuweisen und dafür zu ermutigen.

4.2.2. Seelsorge als Beratung

Natürlich ist eine Möglichkeit in der Seelsorge nach wie vor das intensive Gespräch über personen- und Biographie-nahe Lebensthemen. Das spielt eine besonders wichtige Rolle in den Spezialämtern der Seelsorge in Krankenhaus, Gefängnis, Pflegeheimen usw. Das wird es auch in der Gemeinde immer wieder geben, vor allem wenn eine Pfarrerin dafür aufgeschlossen ist. Ich nenne einmal exemplarisch drei Bereiche:

- Beratung in Glaubensfragen: wie kann ich als der, der ich bin, Ausdrucksformen und Lebensweisen des christlichen Glaubens für mich finden, die zu mir passen, meinen emotionalen und meinen intellektuellen Ansprüchen. Hier geht es um existentielle Theologie. (vgl. Morgenthaler/ Schibler).
- Religionsberatung: Wie komme ich zu Klärungen angesichts der Vielfalt spiritueller Angebote. Speziell scheint mir eine Religionsberatung wichtig zu sein bei Paaren und Familien mit unterschiedlichen Konfessionen, Religionen oder Weltanschauungen. Junge Paare unterschätzen die hier lauernden Probleme in der Phase der Familiengründung oft sträflich, oder sie lassen sich auf „faule Kompromisse“ ein.
- Ethische Beratung: Das ist ein hochaktuelles Arbeitsfeld, natürlich auch in der Psychologischen Beratung (Trennungsthematik, Interruptio, Sterbehilfe, Umgang mit pflegebedürftigen Angehörigen usw.) Dabei geht es nicht darum zu sagen oder zu dekretieren, was die richtige Entscheidung sei. In der seelsorglichen Beratung geht es primär darum, mit welcher ethischen Entscheidung ein Ratsuchender wirklich leben kann und leben will.

Dies sind drei Felder von Beratung, die speziell theologische Kompetenz erfordern, aber es sind zugleich auch Fragen der Lebensberatung.

4.2.3 Seelsorge als spirituelle Praxis

Es ist klar, dass wir die spezifischen Formen einer spirituellen Praxis näher in der Seelsorge verorten: Gebet, Beichte, Handauflegung, Segnung, Bibelwort. Es ist klar und erwartbar, dass hier theologisch ausgebildete Personen über spezifische Kompetenz verfügen. Aber es ist ebenso klar, dass im Kontext der evangelischen Kirche diese Vollzugsformen nicht auf die Amtsträger beschränkt sind. Jeder getaufte Christ kann das tun und selbstredend Beraterinnen im kirchlichen Dienst – so verständlich es auch ist, wenn es hier eine eher zurückhaltende Einstellung gibt.

5. Seelsorge und Beratung – abschließende Impulse

Die enge Zusammenarbeit von Seelsorge und Beratung hat in unserer Landeskirche, auch von der Vergangenheit in der DDR her, eine gute Tradition. Manches freilich ist ausbaufähig:

- 5.1. Die Kontakte zwischen Gemeindearbeit und Psychologischen Beratungsstellen sind ungenügend. Was weiß man ich der Gemeinde A. von der Beratungsstelle im eigenen Kirchenkreis? Meistens fehlt selbst ein Hinweis in den Kirchennachrichten.

Zu welcher Gemeinde pflegt eine Beratungsstelle eigentlich Kontakt.

- 5.2. Welche Rolle geht man mit religiösen, seelsorglichen und spirituellen Themen in der Beratungsarbeit um? Sind sie für Ratsuchende nicht genau so relevant wie andere Lebensthemen? Welche Bedeutung haben religiöse und theologische Themen in den Fachsupervisionen, sowohl in der Beratung wie in der Seelsorgearbeit?
- 5.3. Wie genau sind eigentlich Seelsorgerinnen und Seelsorgern über die Arbeit der Beratungsstellen informiert? Welche Möglichkeiten von Überweisungen gibt es, wie lang sind die Wege?
- 5.4. Gemeinsame Supervisionsgruppen von Seelsorge und Beratung auf Stadt- oder Kirchenkreisebene könnten für alle sehr bereichern sein.

Literatur:

Wolfgang Drechsel: Gemeindeseelsorge, Leipzig 2015

Astrid Giebel u.a. (Hg.): Geistesgegenwärtig beraten. Existentielle Kommunikation. Spiritualität und Selbstsorge in der Beratung, Seelsorge und Suchthilfe, Neukirchen 2015.

Christoph Morgenthaler/ Gina Schibler: Religiös-existentielle Beratung, Stuttgart 2002

Michael Utsch: Religiöse Fragen in der Psychotherapie. Psychologische Zugänge zu Religiosität und Spiritualität

Jürgen Zieme: Seelsorgelehre, 4. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Göttingen 2015

Anhang 1 und 2

Definitionen

Seelsorge allgemein:

Seelsorge ist zwischenmenschliche Hilfe durch persönliche Kommunikation in religiösen Kontexten.

Seelsorge christlich:

Seelsorge als „Sorge um die Seele“ wird umfassend verstanden als Sorge um das Menschsein des Menschen. Sie vollzieht sich in der vertrauensvollen Kommunikation existentieller Fragen im Horizont des christlichen Glaubens.

Psychologische Beratung

Psychologische Beratung ist professionelle Hilfe für Einzelne, Familien und Paare in schwierigen Lebenssituationen. Sie ist offen für alle, die der Hilfe bedürfen, unabhängig vom ethnischen, sozialen oder religiösen Status. Die Psychologische Beratung arbeitet nach dafür anerkannten psychotherapeutischen sowie anderen sozial- und humanwissenschaftlichen Methoden. Sofern Psychologische Beratung in kirchlicher oder diakonischer Trägerschaft angeboten wird, kann eine Offenheit für religiöse Fragen der Ratsuchenden vorausgesetzt werden.

	Seelsorge	Psychologische Beratung
Offen für..	Alle, die ein persönliches Gespräch suchen	Alle, die professionelle Beratung in schwierigen Lebenssituationen suchen
Ziele: was ist intendiert? <hr/> Beziehungsqualität	Persönliche Gewissheit, Klärung von Lebens- und Glaubensfragen, spezif. Gemeinschaft	Wiederherstellung von Lebens- und Beziehungsfähigkeit Therapeutische Bezgh.
Setting	Offen, flexibel, situativ, auch kasuell Komm- und Gehstruktur	Verbindliche Strukturen wie in therap. Berufen: Termin, Ort, Zeitrahmen Kontrakt
Professioneller Status	(semi)professionell; haupt- u. ehrenamtlich	Professioneller Fachdienst
Kompetenzen	Kommunikative und pastoralps. Kompetenz; Spirituelle Kompetenz	Psych. u. therapeutische Kompetenz; Kommunikative Kompetenz
Referenzwissenschaften	(Prakt.)Theologie, Ethik Pastoralpsychologie Religionswissenschaften Prakt. Philosophie	Psychologie Psychotherapie Sozialpädagogik Ethik, Theologie
Methoden	Personenzentrierte und kommunikative Gesprächsmethoden; Spirituelle Methoden	Therapeutisch-beraterische Methoden: Methoden der helfenden Beziehg./Empowerment
Evaluation	Supervision (Verbindlich für Spezialseelsorge)	Teamsupervision, Einzelsupervision (verpflichtend)
Religiöse Praxis (z.B. Gebet)	Intendiert, nicht verpflichtend	Nicht intendiert, aber möglich
Themenspektrum	Glaubensthemen, Sinnfrage, Existentielle Fragen, Ethische Probleme	Partnerschaftsprobleme, Berufs- und Lebensfragen, Erziehungsprobleme
Institutioneller Bezugsrahmen	Gemeinde Kirche Ggf. Soziale Einrichtung	Psychosoziales Versorgungssystem, Kirche Diakonie

